Living in the barrel of a gun

24.12. 2127 New Brunswick, Mars

Heute ist der Heilige Abend. Die Unendlichkeit schaut durch die Kuppel, die aus Glas zu sein scheint, aber natürlich aus etwas viel Härterem besteht. Sie blinzelt mit ihrem blinden Auge in mein Appartment. Dort sitze ich jetzt mit einem Glas Talisker, einem echten schottischen Whisky von der Erde, auf der weißen Ledercouch und blicke ihr gelassen entgegen.

Eigentlich hatte ich vor, den Whisky erst zu meinem Geburtstag zu öffnen. Ich habe für die Flasche einen horrenden Preis gezahlt und trotzdem über drei Monate darauf warten müssen, aber mein Geburtstag ist erst in zwei Tagen. Ich bin ein Christkind, dem keine Könige mit Gaben folgen.

Wenn mein Blick sich senkt, sehe ich auf die wüste Steppe des Mars. Kleinere Verwirbelungen aus Staub und Sand ziehen sich hinter den Fahrzeugen derer, die noch versuchen die Basis zu verlassen. Vermutlich wollen sie zu einer der Minen oder Außencamps kommen. Als winzige Windhosen tanzen sie über die rote Fläche in den blutroten Sonnenuntergang.

Wer auch immer einmal einen Sonnenuntergang auf dem Mars erlebt hat, wird ihn nie mehr vergessen. Staubpartikel färben die Atmosphäre in rotes Licht auf der reflektierenden Wüste, die in einem noch dunkleren Rot gnadenlos allem trotzt. Der rote Schimmer tastet sich bis in die tiefen Schluchten und Kanäle einstiger

Flüsse, derer sich der Mars entledigte. Nun sind nur trockene Rinnen, die sich über den ganzen Planeten ziehen. Ich glaube, der Mars ist das trockenste Stück Felsen in dem gesamten Universum. Er ist auch der Planet, der am schwierigsten zu besiedeln ist.

Der Mars stößt jegliche Form von Leben einfach ab, wie er es auch vor Millionen von Jahren mit dem Wasser und der frühen Atmosphäre getan hat. Vielleicht will der Planet seine Schönheit nicht teilen. Diese Art Konsequenz hat mich schon immer fasziniert; möglicherweise bin ich auch deshalb hiergeblieben. Und natürlich auch wegen der Sonnenuntergänge. Ja, der Mars ist mehr als nur ein riesiger roter Felsen mit Unmengen von Erz und Mineralen.

Er ist eine Lebenseinstellung.

Aber ich werde wohl melancholisch. Das passt nicht zu mir. Als ich nach der Flasche greife, sehe ich das Datum der Abfüllung: 2112. Das Jahr ruft Erinnerungen wach. Bilder, die aus verlassenen Archiven kriechen bevor sie für immer verblassen werden. Der Todeskampf des Unterbewussten. Es war das Jahr, in dem mein Vater starb: eine einzige Ironie des Schicksals. Er, der niemals trank und ständig zu mir sagte: »Marcus, Alkohol tötet im Durchschnitt mehr Leute im Jahr, als Krebs!« Er, der in diesem Punkt immer unfehlbar korrekt war, nicht angreifbar und widerlich moralisch. Ich sehe noch genau sein Gesicht, wie er zu Geburtstagen mit einem Mineralwasser anstieß. Dabei hielt er stets sein Glas am untersten Ende des Kelches mit Daumen und Zeigefinger, während die anderen Finger abgespreizt waren, wie die Federn eines Pfaus. Er berührte beim

Anstoßen die anderen Gläser nur minimal, empfand den Kontakt schon als unangenehm und sah abwertend auf die Gläser der anderen.

Er starb, weil sich während des Eintritts in die Erdatmosphäre bei seinem Rückflug nach einer Geschäftsreise auf dem Mond, eine Verankerung im Frachtraum löste und ihn vierzehn Fässer Mondbier der Marke "Luna-Light" erschlugen. Ich wette, seine letzten Worte waren: »Seht nur, ich hatte Recht!« Als ich die Nachricht bekam, war meine erste Reaktion, dass ich anfing zu lachen. Drew dachte, es sei ein hysterischer Anfall, aber in Wahrheit fand ich das alles nur *komisch*!

Es war auch das Jahr, in dem ich meine zweite Kanzlei auf dem Mars errichtete. Innerhalb weniger Monate gehörte ich zu den drei renommiertesten Anwälten für interplanetarisches Recht und nach weiteren drei Monaten hatte ich die beiden anderen Konkurrenten hinter mir gelassen. Ich war dabei nie unfair oder zu kriminell, ich war nur kompromisslos. Konsequent, wie der Mars. Insgesamt gesehen, war es kein schlechtes Jahr!

Im der letzten Dezemberwoche zog ich dann mit Drew in dieses Penthouse im südlichen Distrikt. Es gibt nur vier dieser sechshundert Meter hohen Wohnröhren in New Brunswick und sie stehen für die vier Himmelsrichtungen. Wegweiser in einer Welt ohne Auswege.

Drew verglich diese Konstruktionen aus Metall- und Kunststofflegierungen immer philosophisch mit dem Lauf einer Pistole, wenn sie in unserem Wohnzimmer auf dem Rücken lag und durch die Glaskuppel das

Universum anlächelte. Es gibt viele Leute, all die Politiker, Diplomaten und Sydicate und United Peoples Berater, die den Mars und oft mit einem Pulverfaß vergleichen. Doch das kommt nicht Drews Metaphorik gleich. Hier, hoch über der roten Wüste, nur getrennt von der Ewigkeit durch wenige Zentimeter glänzenden Metalls fühle ich, nur einen Fingerdruck davon entfernt zu sein ewig durch das Vakuum zu treiben. Aber auch rein rationell gesehen ist der Mars eine durchgeladene Waffe. Wer den Mars besitzt, hat den Zugriff auf die Rohstoffe, und die Rohstoffe sind Macht bei der Herstellung von Legierungen.

Ich nehme einen Schluck Talisker und schenke mir noch einmal das Glas voll. Neben dem Kristallglas liegen noch ein Foto von Drew, das sie mir zum Geburtstag schenken wollte und eine geladene Pistole aus den glorreichen Zeiten von Goliath Weaponry Industries. Das Foto von Drew ist in einen Rahmen aus rotem Stein gefasst. Drew weiß, dass ich Marsgestein liebe. Auch, daß sie mir ein Foto und keine holographischen Bilder von ihr schenkt, gefällt mir. Es zeigt ihre nostalgische Romantik. Eine süße Idee von ihr! Eigentlich würde ich nie ein Geburtstagsgeschenk vorher öffnen, aber man muss alte Gewohnheiten aufgeben können. Wahrscheinlich weint Drew gerade. Die Idee, dass sie an mich denkt, ist schön. Aber er macht mich auch traurig.

Drew ist auf der Erde, und ich bin froh darüber. Als sie mir vor drei Wochen sagte, dass sie ihre Eltern besuchen wolle, hatte ich spöttisch gelächelt, und sie war wütend geworden. Der Streit hatte nicht lange gedauert, und wir hatten sofort danach miteinander geschlafen. Drew

konnte mir nie böse sein, weil sie mich liebt und weil sie als einzige Person je verstand, wie wichtig mir Prinzipien sind. Ich bedauere es nicht, dass ich nicht bei Drew auf der Erde bin. Ich habe Drews Eltern nie ausstehen können! Sie sitzt jetzt vermutlich vor dem HTV und schaut sich die Nachrichten an, blickt dabei ununterbrochen auf die Uhr und ihre wunderschönen Rehaugen sind rot unterlaufen von Tränen. Es ist schön, jemanden zu haben, den man lieben darf.

Die digitale Wanduhr zeigt mir, dass ich noch siebzehn Minuten zu leben habe. Dann werden die Raketen in den Orbit eintreten und Momente später werden ich und ganz New Brunswick in unsere Atome zerlegt werden. Eine interessante, aber auch einmalige Erfahrung. Es ist nicht wichtig, ob ich sie möchte oder nicht, es wird passieren. Die Frage ist nur, ob ich dann noch am Leben sein werde, oder ob ich die Pistole vor mir in den Mund stecke und mit einem Fingerdruck alles aus eigener Kraft beende. Einen Ausweg gibt es nicht, denn selbst, wenn die gesamte Syndicate Flotte den Raketen im Augenblick hinterher rast, können sie sie nicht einholen. Das All ist gnadenlos physikalisch - und der Gedanke gefällt mir. Er ist konsequent.

Viele Menschen fragen sich jetzt, warum und weshalb das passieren musste. Sie werden nicht verstehen, dass es auch hier um Prinzipien geht. Immerhin haben wir angefangen, als unsere Truppen Luna 1 beschossen. Ein unnötiger und verhängnisvoller Fehler, denn eine Zivilbasis aufgrund mangelnder Information anzugreifen, ist nicht nur ineffektiv, sondern auch

dumm. Die logische Konsequenz war ein Gegenschlag, ein Exempel, das statuiert werden muss. Das sind wir!

Ich nehme das Foto von Drew und halte es direkt vor mein Gesicht. Es ist ein Schwarz-Weiß-Bild. Sie lächelt schelmisch, und ihre Augen sehen direkt durch die dünne Glasscheibe in die meinen. Ich wünsche mir, dass ich etwas religiöser gewesen wäre, aber hier draußen ist kein Platz für Gott. Religion ist etwas für Leute, die auf der Erde leben und umgeben sind von lebendigen Organismen, Pflanzen und Tieren. Es ist leicht, an einen Gott zu glauben, wenn man überall komplizierte und zweifelsohne wunderbare Kreationen des Lebens sieht.

Hier draußen ist das anders, hier wird keine Sekunde des Lebens geschenkt. Wenn du leben willst, musst du dafür sorgen, dass du die Umgebung dafür hast. Außenanzüge, Kuppeldächer, Wohnröhren, Wunder des Lebens, die *wir* erschaffen haben, hier sind wir unsere eigenen Götter, die diesen roten Felsen bevölkern.

Hier draußen ist der Tod ständig präsent. Minenarbeiter mit beschädigten Anzügen starben ohne Chance und wurden am nächsten Tag durch andere ersetzt. Shuttles crashten auf die Oberfläche, und man fragte zuerst nach der Ladung und dann nach den Piloten ... *vielleicht*. Menschlichkeit ist etwas Schönes - auf der Erde. Hier ist sie fehl am Platz, denn der Mars kennt keine Menschlichkeit.

Der Mars ist meine Heimat. Ich bereue nichts. Die rote Steppe umgibt mich und die kleinen Verwirbelungen von rotem Staub tanzen noch immer über die inzwischen blutrote Wüste. Die Sonne ist nur noch ein Streifen von rotem Gold am Horizont. Drew hätte es

geliebt, das zu sehen. Über mir ist die Dunkelheit, die schwarze Ewigkeit. Wenn man tatsächlich in Erinnerungen weiterlebt, habe ich noch ein paar Jahre, wenigstens solange Drew lebt. Jetzt würde ich gerne weinen, doch ich kann es nicht. Ich wüsste nicht einmal genau warum.

Heute ist der Heilige Abend. Ich stelle Drews Bild vor mir auf, schenke mir noch einen Whisky ein und schaue auf die Pistole auf dem Tisch. Die Uhr sagt mir, dass ich noch sechs Minuten Zeit habe.

Vielleicht mache ich weniger daraus.